Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 99), Rhede, J. G. Gams. Anholt, Leo Cremer.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunfts- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 16 — Donnerstag, 21. Januar 1915 — Nr. 16

Die Zahl im Kriege.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Bei Notre Dame de Lorette nordwestlich Arras wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entrissen. Dabei sind 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht worden. — In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn in den letzten Tagen wieder 500 Meter. — Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort. Der Hirzteich wurde genommen. Zwei Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Feindliche Landungen in England.

Marksteine der englischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

Mit großer Umsicht wurde der neue Kriegszug vorbereitet. Cäsar selbst erfand eine neue Art von Transportschiffen. Während der Winterruhe sollten sie gebaut werden und 28 Kriegs- und 600 Transportschiffe sich in dem Hafen sammeln, der schon im vorigen Jahre zur Abfahrt gedient hatte. Der Zustimmung Roms war er sicher; man war dort von blinder Bewunderung für Cäsar, „den einzigen Feldherrn", erfüllt, sah Britannien schon unterworfen und verfügte im voraus über die von dorther zu erwarten Schätze. Aber Anfang Juli erhielt Cicero von seinem Bruder Quintus die Nachricht, die Briten rüsteten sich zu sehr ernster Verteidigung, und die Eroberung werde keine kostbaren Metalle eintragen, sondern nur der Verkauf von Kriegsgefangenen stehe als Beute in Aussicht; es scheine fraglich, ob der Feldzug überhaupt zustande komme. Doch etwas anderes, was Quintus entweder nicht wußte oder nicht sagen wollte, hatte Cäsar zögern lassen: Die innere Lage Galliens. Die Ankündigung des britannischen Feldzuges hatte nicht die erhoffte Annäherung der gallischen Nationalpartei zur Folge gehabt. Viele vornehme Gallier mißbilligten das Unternehmen, und Dumnorix suchte sie zurückzuhalten, da Cäsar sie auf der Ueberfahrt sämtlich dem Untergange weihen wolle. Nach einem an Dumnorix vollzogenen Strafgericht schritt Cäsar doch zur Ausführung seines Vorhabens. Bei Sonnenuntergang des 20. Juli 54 v. Chr. stieß er mit 5 Legionen und 200 Reitern vom Lande. Die Briten hatten sich am Ufer versammelt, zogen sich jedoch vor der erscheinenden großen Uebermacht von der Küste zurück, ohne die Landung zu hindern. Aber durch eine Scheinflucht lockte Cassivellaunus die Eindringlinge mitten durch Wälder und Sümpfe weit vom Gestade weg; die Legionen mußten sich im Kleinkrieg mit den zahlreichen Reitergeschwadern zersplittern und konnten mit ihrer geringen Reiterei keinen entscheidenden Erfolg erringen. In dieser gefährlichen Lage vermittelte Communis Cassivellaunus' Freund, einen Frieden. Cäsar behauptet, er habe Britannien einen Tribut auferlegt; aber es steht fest, daß Cassivellaunus auch wenn er ihn versprochen hätte, nichts zahlte, nachdem die römische Armee abgesegelt war. In der ersten Hälfte des Oktober war Cäsar wieder in Gallien; er hatte die Briten wohl als Besiegte, aber nicht als Unterworfene zurückgelassen. Die einzige Beute, die er davontrug, waren zahlreiche Sklaven. **Der Eroberungszug nach Britannien bedeutete eine Enttäuschung.**

Hatte Cäsar Großes vollbracht, so hatte er noch Größeres begonnen. Den Nachfolgern lag ob, nicht nur das Erreichte zu hüten, sondern auch das Angefangene zu vollenden. Fertig hinterließ er die Rheingrenze, unfertig die Donaugrenze, unfertig auch die Einverleibung wie von Aegypten so von Britannien. Der Erbe seiner Macht und seiner Pläne hat Aegypten erworben, das Reich bis zur Donau erweitert; aber erst später, unter Claudius, wurde die Erwerbung Britanniens wieder in Angriff genommen. Den Grund für die lange Verschiebung des Planes gibt Strabo an: Das durch Augustus begründete freundschaftliche Verhältnis zu den eingeborenen Fürsten, die auf dem Kapitol Weihegeschenke aufstellten und einen mäßigen Tribut zahlten, sei vorteilhafter, als die kostspielige Besetzung der Insel.

Streitigkeiten unter den einheimischen Fürsten Britanniens mußten unter Claudius den äußeren Anlaß geben, daß der feindliche Einfall endlich ins Werk gesetzt wurde. Etwa 40 000 Mann wohlgeschulter Truppen unter der Führung des Aulus Plautius, eines tüchtigen Soldaten, segelten im Jahre 43 nach der Insel. Besondere Schwierigkeiten bot die Besetzung des Eilandes nicht, denn die Einwohner standen militärisch und politisch noch auf derselben niedrigen Entwicklungsstufe wie zu Cäsars Zeiten. Der „homerische" Streitwagen" von damals hielt den geschlossenen römischen Reiterschwadronen nicht stand; nicht einmal die Ausschiffung stieß auf Widerstand. In raschem Siegeslaufe gelangten die Römer bis an die Themse. Dorthin kam der Kaiser Claudius selbst, schlug die vereinigten Briten und nahm die Königsburg Camalodunum (Colchester) ein. Ein Fürst nach dem andern wurde überwunden. Des Claudius britannischen Sieg verewigte der Triumphbogen in Rom, zu dem eine Wölbung der bekanntesten Wasserleitung umgestaltet wurde. Er befand sich beim Palazzo Sciarra, und die englischen Pilger des Mittelalters konnten da lesen, wie Claudius sich rühmte, als Erster barbarische transozeanische Völker gebändigt und elf britische Könige überwunden zu haben. Der kurz nach der Invasion geborene Kronprinz erhielt den Namen Britannicus. Plautinius, der erste Statthalter des unterworfenen Gebietes, zog nach vierjähriger Verwaltung triumphierend in Rom ein, und Ehren strömten auch herab auf die Offiziere und Soldaten der siegreichen Legionen. Allerdings hatte die Römerherrschaft in Britannien noch einige Jahrzehnte die Probe nationaler Empörungen zu bestehen. Einen wirklichen Fortschritt in der Unterwerfung der Insel bildeten erst die Feldzüge des Julius Agricola 78—85 n. Chr.

Während nun die Grenzen durch Truppen geschützt und Innenkriege verhindert wurden, machte die Romanisierung des südlichen Englands rasche Fortschritte. Es begann die Ausbeute der ergiebigen britannischen Bleigruben und anderer Bergwerke; es ergoß sich der Strom römischer Kaufleute und Industrieller über das neuerschlossene Gebiet; es bildeten sich römische Ortschaften, so namentlich das natürliche Emporium des Großhandels, Londinium an der Themsemündung. Von Camulodunum aus, der ersten römischen Stadt, verbreitete sich Religion und Recht des Römertums, seine Lebensführung und Bildungsart rasch nach anderen Hauptplätzen. Die höhere schulmäßige Jugendbildung drang von Gallien aus allmählich in Britannien ein. Landhäuser und Marmorbäder, Schauhäuser und Tempel, Straßen und Wasserleitungen entstanden bis an die Grenzen von Cornwall und Wales. Weitere Länder, das nördliche Schottland und Irland, die anderen Stammes waren und eine andere Sprache redeten, in das Reich einzubeziehen, ist nicht versucht worden. Erst verzichtete man auf alle Pläne, das Reich zu erweitern, und schon kam die Zeit, wo man nur mit Mühe und Mauern die Grenze zu halten imstande war. Zwiespältig wurde dadurch die Kultur der Insel. Während man im Norden nur Jagd und Weide kannte und die Einwohner zu Raub und Fehde jederzei bei der Hand waren, blühten im Süden Ackerbau und Viehzucht, Gewerbe und römische Bildung. In späterer Kaiserzeit stand niemand treuer zu Rom als der Brite; aber als ihre flehentlichen Bitten um Schutz gegen die Sachsen zu Kaiser Honorius drangen, hatte Rom keine Truppen mehr, das Inselland zu verteidigen. Rom mußte Britannien aufgeben, nachdem es dieses in den Kreis der Kulturvölker eingeführt hatte. Die Preisgabe Britanniens hat sehr erhebliche Folgen gehabt. Sie erscheint wie das Signal zur Ueberflutung des römischen Westens vom Hadrianswall bis Marokko. Durch den Rückzug der Legionen wurde im römischen Britannien gewissermaßen ein Vakuum geschaffen, das unternehmende Nachbarvölker zur Invasion förmlich einlud. Die Stätten römischer Kultur und römischen Landbaues an der Ostküste Britanniens erschienen nun kriegerischen Germanenstämmen begehrenswert. (Schluß folgt.)

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Der neue Generalquartiermeister.

WTB. **Berlin,** 17. Jan. Treusorgende Liebestätigkeit in der Heimat aus allen Kreisen der Bevölkerung hat es ermöglicht, daß reichliche Weihnachtsgaben allen unsern Mannschaften im Felde zugeführt werden konnten, und daß diese Fürsorge ein neues Band zugeführt zwischen Volk und Heer. Ob hart am Feind im Schützengraben, ob auf den Eisenbahnen oder Marschstraßen der Etappe, ob als Kranker oder Verwundeter im Lazarett, ein jeder erhielt Zeichen herzlichen Gedenkens aus der Ferne. Und auch der Sanitätsmannschaften des Heeres, der Krankenpfleger und Schwestern ist durch besondere Veranstaltungen hervorragend gedacht worden. Allen, deren Opferfreudigkeit unsern Mannschaften diese hohe Weihnachtsfreude schuf, und deren hingebende Arbeit das Sammeln der Gaben bewirkte und die Schwierigkeiten der Zufuhr erfolgreich überwinden half, ihnen allen sei auf diesem Wege der herzlichste Dank der Armee dargebracht.

Der Generalquartiermeister Wild v. Hohenborn,
Generalmajor;
der Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerning,
Generalstabsarzt der Armee;
der kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

Durch diese Danksagung wird zum ersten Male der Name des neuen Generalquartiermeisters bekannt: Wild von Hohenborn. Die Köln. Ztg. schreibt über ihn: Der neue Generalquartiermeister Wild v. Hohenborn war bis zum Ausbruch des Krieges Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. Er ist als Sohn des Obermedizinalassessors Dr. Wild in Kassel geboren und trat 1883 als Fahnenjunker in das 83. Infanterie-Regiment ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898 als Generalstabsoffizier der ersten Garde-Infanterie-Division dem Generalstab der Armee überwiesen. Später war er Abteilungschef im Großen Generalstab und dann Chef des Generalstabs des 13. Armeekorps. Nachdem er als Kommandeur des badischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. und darauf des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die dritte Garde-Infanterie-Brigade. Seinen Namen Wild v. Hohenborn erhielt er 1900.

Nordfrankreich.

WTB. **London,** 19. Jan. Der Berichterstatter der „Times" in Nordfrankreich erfährt über die Schlappe der Inder am 20. Dezember bei Givenchy: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die deutschen Gräben waren jedoch unterminiert; sie wurden vom Feinde in die Luft gesprengt. Die Inder erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar, der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Inder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile der Schützengräben wurden wiedererobert und behauptet. An einem Punkte war ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt; eine vier Fuß breite und neun Fuß hohe Lehmwand trennte beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglaublich, Schmutz u. Wasser machen jede Bewegung unmöglich.

WTB. **Lyon,** 19. Jan. Nouvelliste berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons erzählten, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befänden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich. Weder Bäcker noch Schlächter seien mehr in Soissons.

Wie der Kaiser Weihnachten feierte.

Eine Ansprache an die Garde.

Von einem Bocholter Mitbürger wird aus folgender Feldpostbrief zur Verfügung gestellt:

D., 25. Dez. 1914.

Lieber A. Heute ist Weihnachten. Wüßte man es nicht durch die vielen Liebesgaben aus der Heimat und die Tannenbäume, die die Kameraden gestern und vorgestern durch die Straßen trugen, man hätte es richtig vergessen. Den Kalender hat man nicht mehr im Kopf und die Bevölkerung schert sich wenig um dieses hohe Fest. Es drängt mich, dir heute einiges zu schreiben und ich weiß, das was ich Dir heute mitteile, wird Dich als ehemaligen Gardisten besonders erfreuen. Verstehe mich bitte dabei nicht falsch. Jeder Kamerad hier draußen vom ersten Gardisten bis zum letzten Musketier gibt sein Bestes für unsere liebe Heimat. Aber trotzdem: der heutige Tag hat jeden Gardisten der heute in D. ist, besonders stolz gemacht.

Wie Du weißt, bin ich zum Stabe des Generalkommandos kommandiert, und in dem Augenblick, wo ich dies schreibe, sitze ich nur durch eine Häuserwand getrennt in der Nähe S. Maj., unseres geliebten Kaisers. Ich konnte ihn durch das Fenster sehr gut sehen. Jetzt sind die Läden geschlossen, denn es ist dunkel geworden. Ich habe den Kaiser lange Zeit durch die Gardinen betrachtet, wie er, über einem Arbeitstisch gebeugt, arbeitete. Sein Gesicht ist vielleicht noch ernster geworden, aber sonst ist er frisch und straff wie ein Zwanziger. Hin und wieder fuhr die Hand leise über Stirn und Haar, wie jemand das tut, der angestrengt denkt. Dann wieder eine energische Bewegung. Welche Entschlüsse mögen in dieser Stunde gereift sein.

Ein Teil der Garde ist für kurze Zeit aus der Feuerstellung genommen. Schon gestern sickerte durch, daß Majestät kommen würde, um Weihnachten bei der Garde zu verbringen. Wie stolz da jeder Gardist war, kannst Du dir denken. Aber erst will ich Dir noch die gestrige Feier in der Kathedrale schildern. Um 5 Uhr war die Feier angesetzt, und pünktlich auf die Minute wurde mit dem Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" die Feier eröffnet. Man stumpft im Kriege wohl gegen gewisse Empfindungen ab, aber der Deutsche kann sein Gemüt doch nie verleugnen. Ich stand in der Nähe von Exzellenz und Prinz Eitel und konnte von hier aus rückwärts in das Schiff der Kirche sehen. Da habe ich doch manches Auge glänzen sehen. Da standen sie, unsere Gardisten, hart mitgenommen, manches Gesicht so grau wie die Uniform, aber stolz und stramm, wie es der Garde geziemt. Fast 2000 Mann sangen das „Stille Nacht, heilige Nacht." Da legte jeder hinein, was ihn bewegte. Ich möchte es schildern, aber ich kann es nicht; man muß dabei gewesen sein. So gewaltig kann keine noch so pompöse Feier im Frieden wirken, wie das einfache Lied, das hier gesungen wurde. Dann die Predigt, ungesucht die Worte, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen. Weiter das Largo von Händel. Es muß ein großer Künstler im Zivilleben sein, der dort in der Uniform die Geige spielte. Das klang am Ende wie verhaltenes Schluchzen, so weich kamen die Töne hervor. Ich will nicht viel mehr sagen. Den übrigen Teil der Feier ersiehst Du aus dem beigefügten Programm. Ungefähr 100 Zivilisten, die auch in der Kirche (wohl mehr aus Neugier) waren und die neben uns wie Zwerge standen, gingen ernst zur Kirche hinaus. Der spöttische, halb neugierige Zug war aus ihren Gesichtern verschwunden. Wie ich auch hinausgehe, spricht mich auf einmal im schönsten Bocholter Dialekt jemand an. Das war ein Kamerad, der im Zivilleben in Bocholt bei der Transport-Gesellschaft ist. Da kannst Du Dir die Freude denken, zumal ich ja der „Lange van de Bahn" bin und schon dienstlich mit ihm zu tun hatte.

Nun der heutige Tag. Ich befürchtete schon, ich wäre um die Teilnahme an der Feier gekommen, weil es hieß, ich müßte heute wieder zum 2. Garderegiment, das in Feuerstellung bei X. liegt. Gestern vormittag war ich noch dort. Wie ich durch den Ort durchpresche, schlägt grade eine Granate in den Turm der alten Kirche, da fliegt auch schon die ganze Turmspitze in den Dreck. Na, mir hats nichts getan. Das sind die Herren Engländer, die so großes Geschrei erheben, wenn

die Deutschen mal ein Privathaus in dem sich Franktiereurbanden aufhalten, in den Grund schießen.

Also heute wieder erst Gottesdienst. Dann läuft alles im Sturmschritt zur Grande Place, wo die Gewehre bereits vorher zusammengesetzt waren. Kaum haben sich die Bataillone formiert, da kommt Majestät zu Fuß aus der Kirche, begibt sich in das gebildete Viereck und hält ungefähr folgende Ansprache:

„Kameraden! Ich habe einen Teil der Garde hierher befohlen, weil ich Weihnachten mit euch feiern möchte. Ihr habt fast Uebermenschliches geleistet. Die Taten der Garde können in der Weltgeschichte nie vergessen werdden. Selbst unsere Feinde, die uns wie ein Haufen Strauchdiebe mitten im Frieden überfallen haben, erkennen die Tapferkeit der Garde in ihren Blättern besonders an. Ich danke euch, und ebenso dankt euch die Heimat, deren Grüße ich euch bringe. Unsere Lieben daheim können dieses schöne Fest in aller Ruhe feiern. Wir stehen hier in Feindesland, und wir werden nicht eher Frieden geben, bis der Feind niedergerungen ist. Dafür bürgt das deutsche Heer."

Dann übergab der Kaiser den Befehl wieder an Exzellenz von Plettenberg. Da trat dieser vor und rief: Sr. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr Hurrah! Da hättest Du mal hören sollen, wie das dröhnte. Die Musik spielte „Heil dir im Siegerkranz" und die enthüllten Fahnen senkten sich. Es war ein großartiger Augenblick, den ich nie vergessen werde.

Nun deutschen Kriegergruß Dein J. v. K.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB **Wien,** 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar mittags:

In Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe.

In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerdings ein starker Schneefall gemeldet.

Bei Jakobeny in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schwersten Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Am südlichen Kriegschauplatze ist die Situation unverändert.

Der Stellvertr. des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

BB **Wien,** 18 Jan. „Az Est" meldet: In den Karpathen schneit es. Die russischen, im Ungtale operierenden Armeekorps leiden furchtbar unter Frost, aber noch ärger wirken dort und in Galizien die schwarzen Blattern. Die russischen Regimenter Nr. 251 und 262 haben durch Kälte und Erfrieren die Hälfte der Leute verloren. — Ein gefangener russischer General erzählte, daß das 30. Kiewer Armeekorps mit Artilleriematerial und Munition aus Japan versorgt sei. — Das polnische Nationalkommitee von Krakau wandte sich an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte, Warschau möglichst zu schonen, da es zahlreiche polnische Kulturdenkmäler enthalte. Eine Abordnung Warschauer Bürger sprach in Petersburg mit der Bitte vor, Warschau möge vor der Beschießung geräumt werden. Alle Mitglieder der Abordnung wurden verhaftet.

WTB. **Berlin, 20. Jan. (Drahtbericht.) Der L.-A. meldet über die Kämpfe bei Tarnow: Die feindlichen Schützengräben liegen sich hier auf 400 Meter gegenüber. Der von den Russen besetzte Bahnhof von Tarnow wurde von den Deutschen zerstört. (Tarnow liegt in Westgalizien an der Mündung der Biala in den Dunajec.**

BB. **Berlin,** 20. Jan. Der Brief einer Fürstin aus dem höchsten russischen Adel, einer Verwandten des Zaren, ist einem Freund der Münchener Post zur Einsicht überlassen worden. Das umfangreiche Schreiben ist am 1. Dezember abgeschlossen und über Rom nach Deutschland gekommen. Die Fürstin schreibt, daß die russischen Verluste in ihren Kreisen bis Ende November und nach Angaben des Kriegsministers auf 500 000 Tote und 1 300 000 Kranke und Verwundete geschätzt worden seien, und daß deshalb tiefe Trauer in allen Schichten der Bevölkerung herrsche. Ueber die Zahl der Gefangenen würden gar keine bestimmten Angaben gemacht. In den nicht zum engern Zirkel des Zaren gehörenden Adelskreisen werde die Beteiligung am Kriege als Rußlands Unglück bezeichnet, und Verwante des Zaren, vor allem Großfürstinnen deutscher Abkunft, die schon vor dem Kriegsausbruch den Einfluß des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch brechen wollten, trachteten trotz schlimmer persönlicher Kränkungen neuerdings danach. Bei den Besuchen Poincares und Vivianis in Petersburg sei die Entscheidung gefallen. Sie sei nach den Absichten der Kriegspartei von Iswolski und Benckendorff vorbereitet worden. Diese haben damals aus London berichtet, daß Englands Koalition mit Belgien, Portugal und Japan jedes Risiko ausschließe. Einen Hauptrumpf beim Zaren habe der Großfürst mit der angeblichen Versicherung Vivianis ausgespielt, daß er mit Ausnahme von Jaures die ganze Sozialdemokratie geschlossen hinter sich habe, und er sich dafür verbürge, daß alle revolutionären Elemente in Rußland während des Krieges ruhig bleiben würden. Die Rüstungen mit den französischen Milliarden seien unter ausländischer Kontrolle erfolgt zur Beschämung aller wahren Patrioten. Die dunkeln Ahnungen jener Großfürstinnen, darunter auch der Großfürstin Sergius, die ungeachtet schlimmer persönlicher Kränkungen die Kaiserfamilie vor dem Unheil des Krieges hätten bewahren wollen, seien nun leider in vollem Umfange eingetroffen.

BB **Berlin,** 20. Jan. Auch aus London wird jetzt dem „Berl. Tagebl." gemeldet, man befürchte, daß die Russen in Südpolen wieder zurückweichen. Der Militärkritiker der „Nowoje Wremja" glaubt, daß die deutsch-österreichischen Streitkräfte in nächster Zeit aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe heraustreten werden und daß den Russen eine allgemeine Rückwärtsbewegung auf der ganzen Front bevorstehe.

WTB **Petersburg,** 20. Jan. (Drahtber.) Der Kriegsberichterstatter der Nowoje Wremja glaubt, daß die österreichisch-ungarischen Streitkräfte bald aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe herausgehen werden und daß den Russen eine allgemeine Vorwärtsbewegung gegen sie auf der ganzen Linie bevorstehe.

WTB. **Kopenhagen,** 19. Jan. Warschawski Dnewnik meldet, daß Blonje von den Einwohnern verlassen worden sei. In der Umgebung der Stadt herrsche schreckliches Elend. Die Stadt selbst biete ein trauriges Bild. Der stellvertretene Warschauer Gouverneur Gresser und de Medizinal-Inspektor Brand haben sich nach Blonje begeben, um sich mit dem Charakter der unter der Bevölkerung aufgetretenen Magenerkrankungen bekannt zu machen (Hungertyphus?). Sie haben aber festgestellt, daß keine Gefahr vorliegt.

WTB **London,** 19. Jan. Ueber den angeblich bevorstehenden Rückzug der Russen in Südpolen wird gemeldet, daß die Russen auf der Linie Radom—Opatow, 40 Klm. zurückgehen werden. Die Vorbereitungen dazu seien getroffen.



Die deutsche Front im Westen.

Auf dieser Karte, hergestellt in der kartographischen Abteilung des Stellvertretenden Generalstabes, sehen wir die Stellungen der deutschen Front im Westen am Ende des Jahres 1914. Die gekreuzten Säbel bezeichnen die Gefechte, die in der zweiten Dezemberhälfte stattgefunden haben. Diese erste amtliche Veröffentlichung zeigt uns, wie weit unsere Heere in Feindesland stehen. Fast das ganze Belgien und wirtschaftlich wertvolle Gebiete Frankreichs, sind in unserer Hand. Wir sehen auch, daß die deutsche Front bei Soissons, dort wo in d. letzten Tagen erfolgreiche Kämpfe stattfanden, ziemlich nahe an Paris herangerückt und an anderer Stelle der Front die Einschließung von Verdun ziemliche Fortschritte gemacht hat.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Der Rote Halbmond.

WTB **Konstantinopel,** 19. Jan. (Nichtamtl.) Der Zentralrat des Roten Halbmondes hat gestern beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, dem deutschen Kaiser als Zeichen der Dankbarkeit für seine Spende von 40 000 Mk. die goldene Medaille zu verleihen. Gemäß einem bereits früher gefaßten Beschluß wird derselben Generalversammlung die Verleihung der goldenen Medaille an Kaiser Franz Joseph vorgeschlagen werden.

Serbien.

WTB **Salonik,** 19. Jan. (Telegr.) In Uesküb, Istip und andern Orten ist es infolge der Einziehung von Mohammedanern zum serbischen Militärdienst zu heftigen, teilweise blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Mohammedaner fliehen in großer Zahl ins Gebirge; auch eine Anzahl von Israeliten ist nach Bulgarien geflohen.

WTB **Konstantinopel,** 19. Jan. (Telegr.) Tanin erfährt, daß Serben in Köprülü eine Bombe geworfen und darauf im mohammedanischen Viertel der Stadt 70 Personen ermordet haben.

Persien.

WTB **Konstantinopel,** 19. Jan. Nach über Mossul eingegangenen Nachrichten kamen die den Russen in Persien abgenommenen Kanonen in Sautsch-Bulag an. Die russischen Gefangenen werden nach Mossul gesandt.

15 Mann der geretteten und gefangen genommenen Besatzung des französischen Unterseebootes „Saphir" wurden hierher gebracht u. dem Kriegsministerium überwiesen.

Das ottomanische Nachrichten-Bureau erfährt, daß die Bevölkerung der persischen Stadt Sine eine große Kriegsbegeisterung zeigt. Die hierauf bezüglichen Fetwas wurden am letzten Freitag in der Haupt-Moschee unter großer Begeisterung der Gläubigen verlesen. Auch aus anderen Teilen Nordpersiens treffen Nachrichten ein, in denen die Teilnahme der Kurden und der anderen eingeborenen Stämme am Heiligen Krigee mitgeteilt wird. Viele spenden Geld. Die Frauen opfern ihr Ohrgehänge für den Krieg.

Ueber die Einnahme von Täbris erfährt man folgende Einzelheiten: Nach der Einnahme von Miandoab zogen alle am Heiligen Kriege teilnehmenden Stämme nach Mereght, wo sie von der Bevölkerung begeistert empfangen wurden.

800 Mann russischer Infanterie und Kavallerie, die in Täbris gestanden hatten, hatten eine Stellung bei Adjoegrue in der Nähe der Stadt inne, zogen sich aber auf die Nachricht, daß die türkischen Truppen mit Stämmen vorrückten, nach Safian zurück und zwar auf der Straße nach Dschulfa. Darauf zogen die Truppen und Stämme in Täbris ein.

Arabien.

* **Köln,** 19. Jan. Die Köln. Ztg. berichtet über Holland: Aus Delhi wird amtlich gemeldet, daß arabische Stämme aus Oman am 11. Januar einen Angriff auf Maskat, die Hauptstadt von Südostarabien unternahmen. Von den 3000 Angreifern fielen 500, auch der Anführer soll verwundet worden sein. Die britischen Truppen, die zum Bajonettkampf übergingen, verloren einen Hauptmann und 14 Mann an Verwundeten, 6 Sapoys und 6 Tote. Das indische Amt meldet hierzu: Der Aufstand der Araberstämme gegen den Sultan von Maskat begann im Sommer 1913. Die erwähnte britische Abteilung war ausgesandt, um dem Sultan bei der Unterdrückung des Aufstandes zu helfen.

WTB **Konstantinopel,** 20. Jan. Bericht des türkischen Hauptquartiers. Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englische Befestigung am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht und verlor 1000 Mann an Toten und Verwundeten. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend bei Corna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Fenster eines Kanonenbootes unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot mußte sich zurückziehen.

See- und Luftkrieg.

BB. **Genf,** 19. Jan. Der „Courrier" läßt sich melden: Ueber Nancy haben seit dem 5. Januar deutsche Fliegerangriffe stattgefunden. In allen Fällen gelang es den Deutschen, erheblichen Schaden an militärischen Baulichkeiten und an Menschenleben zu verursachen. Ein großer Teil von Nancy ist durch die fortgesetzten Luftbombardements zerstört.

BB. **Rotterdam,** 19. Jan. Die Londoner „News" melden aus San Juan auf Portoriko, daß das deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe" immer noch unbehindert den Atlantischen Ozean durchfahre und im Verlauf der letzten 14 Tage nicht weniger als 11 Handelsschiffe der Verbündeten versenkt habe.

Englische Ueberraschungen im Seekriege.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff-Kiel.

oken Ueber Amerika kommt in diesen Tagen eine Kunde, wieder einmal so recht geeignet, aller Welt zu beweisen, daß die ganze englische Kriegsführung als einziges militär-politisches Endziel erstrebt, die englische Hochseeflotte bis zum Friedensschluß soweit als möglich intakt zu behalten, um sie bei den Friedensverhandlungen in voller Stärke als wichtigen Trumpf einsetzen zu können.

Es ist eine eigenartige Nachricht, die wir dieser Tage erhielten und die uns erzählt von dem in England teilweise bereits ausgeführten großen Umbau älterer Handelsdampfer zu Schein-Kriegsschiffen und Sperrdampfern.

Sie ist etwas phantastisch ausgeführt, diese neue Nachricht, ihr Inhalt aber in keiner Weise als unausführbar zu bezeichnen. Schade nur, daß sie, noch lange vor Beginn der Ausnutzung dieser neuen markierten Kriegsschiffe, dem deutschen Gegner mit allen Einzelheiten so genau bekannt geworden ist, sodaß die ganze Angelegenheit nunmehr bluff-artigen Charakter annimmt.

Abgesehen von den vielen Einzelheiten, deren Schilderung nur im allgemeinen stimmen dürfte, ist das Maskieren von Handelsschiffen als Kriegsschiffe gewissermaßen schon zu Friedenszeiten in der Marine im Gebrauch gewesen, z. B. haben Streuminen-Dampfer die äußeren Formen von Handelsdampfern erhalten. So ganz einfach ist es aber nicht, mit derlei Attrappen aufzuwarten, denn solchen plötzlich neu erbauten Einrichtungen spielen Sturm und Seegang oft ganz empfindlich mit und können dem betreffenden Schiff oft äußerst verhängnisvoll werden, durch Einstoßen von Lecken, Unklarmachen von Schrauben und dergl. Sollen diese Dampfer also eine größere Seereise zurücklegen, so sind diese Einrichtungen nicht in wenigen Tagen geschaffen, wie dies z. B. ein Sonderbericht anführt.

Es scheint nach allem die Absicht vorzuherrschen, durch Anwendung einer größeren Zahl solcher Fahrzeuge die feindlichen Kriegsschiffe, vor allem die deutschen Unterseeboote in erster Linie zu täuschen, damit sie ihre Torpedos auf solch nutzloses Zeug abgeben und sich der Gefahr aussetzen, dann von wirklichen Kriegsschiffen vernichtet werden zu können. Auch soll wohl zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit feindlicher Seestreitkräfte von dem gleichzeitig etwas entfernt davon vorgehenden Teil der Hochseeflotte abgelenkt werden. Das sind immerhin Dinge, die gelegentlich Erfolg haben können, besonders — wenn man auf gegnerischer Seite von solcherlei Plänen nichts weiß.

Wichtiger ist wohl die geplante Absicht, diese Dampfer als Sperrbrecher und Sperrschiffe verwenden zu können; sie sollen dazu durch besonderen Umbau besonders geeignet gemacht wörden sein und mit Zement gefüllt werden.

Nachts vorgehend würden sie gegen die Minensperre an unsere Küsten gesandt werden können, um dort Lücken für das Durchfahren der ihnen folgenden Kriegsschiffe zu schaffen und gleichzeitig an anderen Stellen das Fahrwasser für den Gegner durch Versenken in empfindlicher Weise zu sperren.

Diese beiden Aufgaben sind aber nicht so einfach zu erfüllen, wie sie auf den ersten Blick leicht erscheinen. Sowohl im amerikanisch-spanischen Kriege bei Santiago de Cuba als im japanisch-russischen bei Porth Arthur, besonders bei letzterem, gelangen die oft wiederholten Angriffe mit solchen Sperrdampfern in keiner Weise und das noch dazu in einem von Untiefen sowie von Strömungen fast ganz freien Fahrwasser. Noch viel schwerer dürfte solch Unternehmen an den deutschen Küsten durchzuführen sein.

Wir können daher ganz unbesorgt sein, daß diese neue fürchterliche Angriffswaffe uns nicht schaden wird. Bei der noch Ende Dezember gezeigten Wachsamkeit und Bereitschaft unserer Wehr zur See an der Küste ist ein unbemerktes Herankommen außerdem kaum zu erwarten und dann gibt es Mittel, solche billigen (?) Scheinkriegsschiffe auf billigere Art zu vernichten als mit Torpedoschüssen. Einige wenige Schüsse selbst kleiner Kaliber dürften hierfür ausreichend sein.

Also einstweilen keine Furcht vor den mehr als hundert neuen Kriegsmaschinen, die wohl mehr zum Schrecken ihrer eigenen Besatzungen als ihrer Feinde sich erweisen werden. Wer weiß, ob viele derselben überhaupt eine Fahrt über See, wenigstens über stark bewegte See aushalten werden.

Aber Albion hat ja Geld genug, um sich den Luxus einer Scheinkriegsflotte zu leisten und deren Besatzungen durch gute Heuern und Lohn-Versprechungen anzuwerben. Wieviel Mache an dem Ganzen ist, wird die Zukunft lehren.

Der Krieg in den Kolonien.

Kamerun.

WTB **Amsterdam,** 19. Jan. „Tijd" meldet aus Rotterdam: Hier sind mit einem Dampfer zwei holländische Herren, der Direktor einer deutschen Kautschukplantage in Kamerun, und ein Prokurist einer Palmenkulturfirma aus Maka bei Duala (Kamerun) eingetroffen. Beide Herren waren von den Engländern gefangen genommen und nach dem Gefangenenlager Chester gebracht und sodann durch Vermittelung des holländischen Gesandten freigelassen worden. Das Eigentum der deutschen

Kautschukpflanzer leidet schwer unter der Beschießung. Nach Mitteilung der Herren werden die Engländer Kamerun nicht so leicht erobern.

Neutrale Staaten.

China.

BB **Berlin**, 20. Jan. Wie der „Voss. Ztg." aus Zürich gemeldet wird, wurde nach einer Petersburger Meldung das Gesuch des Präsidenten der chinesischen Republik an Japan wegen Aufhebung des Kriegszustandes in Schantung von der japanischen Regierung abgelehnt.

Amerika.

* **Berlin**, 20 Jan. Der „Kreuzzeitung" wird aus Washington gemeldet, die Regierung hat dem hiesigen Botschafter Japans eine längere Note überreichen lassen, in der die Vereinigten Staaten in ruhiger, aber sehr bestimmter Form gegen die wiederholte Verletzung der Neutralität amerikanischer Häfen durch japanische Kriegsschiffe protestieren. Eine ähnliche Note ist Sir Claude Mallet überreicht worden als Protest gegen den Aufenthalt der Kohlendampfer „Karamroad" und „Roddam" in amerikanischen Häfen.

BB **Genf**, 20. Jan. Der „Herald" meldet eine Verschärfung in Amerikas Auseinandersetzung mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch diese Woche in London überreicht.

Verschiedene Nachrichten.

WTB **Hamburg**, 19. Jan. Anläßlich des 250jährigen Jubiläums der Handelskammer Hamburg fand heute mittag in der Börse ein Festakt statt. Bei dieser Gelegenheit wurde folgendes Telegramm des Kaisers bekanntgegeben:

Großes Hauptquartier, 19. Jan., 10.35 Uhr vorm.

Der Hamburger Handelskammer danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung anläßlich des 250jährigen Bestehens. Meine wärmsten Wünsche geleiten auch fernerhin das segensreiche Wirken der Handelskammer für den Ruhm der ehrwürdigen Handelsstadt und die Blüte ihres weltumspannenden Handels. Ich weiß wohl, wie schwer die gegenwärtige Heimsuchung des deutschen Vaterlandes gerade auf Hamburg und seiner Handelswelt lastet; ich weiß aber auch, daß die Hamburger Schulter an Schulter mit den übrigen Gliedern des Deutschen Reiches mit Opfermut und Zuversicht ihre Kräfte einsetzen in dem von Neid und Mißgunst uns aufgezwungenen Kriege, wie auf den Schlachtfeldern so auch auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuhalten bis zum siegreichen Ende. Unserem festen Willen und unserer gerechten Sache wird mit Gottes Hilfe der Erfolg nicht fehlen.

Wilhelm, I. R.

BB. **Berlin**, 20. Jan. Der in Friedenszeiten in Köln als Geistlicher tätige Graf Spee erklärt in einer Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier, daß er dem Kaiser das neuerbaute Kapellenautomobil gezeigt habe, und von dem Monarchen zur Frühstückstafel geladen worden sei. Graf Spee versicherte, dem Kaiser gehe es sehr gut und er empfinde große Freude über den Sieg bei Soissons. Es sei gar nicht zu beschreiben, von welchem Mute die deutschen Truppen beseelt seien.

WTB. **Berlin**, 20. Jan. Die Großherzogin Luise von Baden hat, wie aus Karlsruhe vom 18. Januar gemeldet wird, ein Telegramm des Kaisers erhalten, das nach hiesigen Blättern wie folgt lautet:

Tiefen Dank für Deine Grüße am heutigen Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Onkels. Sein nationales Kraftgefühl gab der welthistorischen Fürstenversammlung den Impuls zu der begeisterten Huldigung des ersten Deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation, werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das walte Gott.

Wilhelm.

BB. **Berlin**, 10. Jan. Reichsbankpräsident Dr. Havenstein, der wegen seiner Verdienste um die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reiches von der Bonner philosophischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt worden ist, hat ein Dankschreiben an die Universität gerichtet, in dem u. a. folgende beachtenswerten Worte stehen: „Heute hoffe ich nicht bloß, sondern ich weiß, daß wir auch auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete dieses ungeheure Ringen durchhalten können und werden und jedem Anspruch und jeder Dauer des Krieges gewachsen sind."

WTB **Wien**, 19. Jan. Die Blätter bringen eine Schilderung des Besuches von Journalisten im Verwundeten-Spital zu Gmunden, welches vom Herzogpaar von Cumberland bei Kriegsausbruch geschaffen wurde. Der Herzog von Cumberland empfing die Journalisten und äußerte sich dabei über den Krieg folgendermaßen: Im gegenwärtigen Kriege fühle ich mich selbstverständlich als Deutscher, der ich ja von Geburt bin. Ich kann nur hoffen, daß dieser Krieg, welcher den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald siegreich für diese endigen wird.

* **Wien**, 20. Jan. Die südslawische Korrespondenz will aus Petersburg erfahren haben, daß der Zar an Influenza leide.

BB **Rom**, 19. Jan. Die „Tribuna" will aus bester Quelle erfahren haben, daß alle Dreiverbandsmächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatze und zur See in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen die Deutschen zu unternehmen gedenken. Diese Aktion sei vollständig vorbereitet. Es gehöre auch dazu ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste.

Auf französischer Seite dürfen wir vielleicht diese Aktion bei Soissons erwarten, wo sie doch wohl am besten angebracht wäre, und in Rußland etwa im Gebiet der Bzura- und Rawka, wo die Russen ja gestern schon wieder unter schwerem Verluste zurückgeworfen sind. Die großen und gleichzeitigen Aktionen gegen Deutschland sind bisher keineswegs zu unserem Nachteile ausgefallen, und so können wir auch diese Ankündigung mit Ruhe und guter Hoffnung hinnehmen.

* **Rom**, 20. Jan. Der Osservatore Romano veröffentlicht die telegraphische, vom 14. Januar 1915 datierte **Antwort des Kaisers von Japan** auf die vom Hl. Vater ausgegangenen Anregung zum Austausch kriegsuntauglicher verwundeter Gefangener. Sie lautet in der Uebersetzung:

An Se. Heiligkeit Papst Benedikt XV., Rom.

Indem Wir Uns von ganzem Herzen den Gefühlen anschließen, die Euer Heiligkeit beseelen, beeilen Wir Uns, Euer Heiligkeit Unsern lebhaftesten Wunsch mitzuteilen, die Leiden des Krieges möglichst zu lindern. Ferner legen Wir Wert darauf, Euer Heiligkeit zu benachrichtigen, daß keiner Unserer Soldaten gegenwärtig in Kriegsgefangenschaft ist, und Wir geben andererseits die Versicherung, daß alle feindlichen Kriegsgefangenen in Unserm Lande mit größtem Wohlwollen behandelt werden.

Aus aller Welt.

WTB. **Chemnitz**, 19. Jan. Die Chemnitzer Neuesten Nachrichten melden aus Schwarzenburg: In den hiesigen Wasserstoff- und Sauerstoffwerken erfolgte in der vergangenen Nacht unter donnerähnlichem Getöse eine Explosion des Gasometers. Von drei mit dem Füllen von Sauerstofflaschen beschäftigten Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen. Sämtliche Fensterscheiben in der Nachbarschaft wurden zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

WTB. **Braunschweig**, 19. Jan. Ueber das Befinden des Erbprinzen wird folgendes mitgeteilt: Die durch den operativen Eingriff bedingte hohe Temperatur ist auf 38,5 (Innenmessung) zurückgegangen. Das Allgemeinbefinden und die Nahrungsaufnahme sind nach ziemlich guter Nacht zufriedenstellend. Weiterer normaler Verlauf ist zu erwarten. Braunschweig, den 19. Januar 1915. Dr. Schlegel, Dr. Albrecht.

WTB. **Christiania**, 19. Jan. Bei den Gruben in Kirkenaes explodierten gestern etwa 2000 Klgr. Dynamit. Sechs bis sieben dort beschäftigte Arbeiter wurden getötet.

WTB. **Bern**, 19. Jan. In der West- und Nordschweiz wurde gegen Mitternacht ein ziemlich fühlbares Erdbeben beobachtet. Es erfolgten zwei Stöße in der Richtung von Norden nach Süden, die jedoch keinen Schaden verursachten.

WTB. **Rom**, 19. Jan. Der König besuchte heute die Verletzten im Hospital Sante Spirito und in der zu einem Hospital eingerichteten Cassa Nazionale. Er unterhielt sich mit jedem Verletzten und bezeugte jedem einzelnen lebhafte Anteilnahme.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 21. Januar 1915.

„ **Erlaß des Bischofs von Münster zur diesjährigen Kaisersgeburtstagsfeier** Bischof Johannes Poggenburg von Münster hat einen Erlaß an die Geistlichkeit seiner Diözese gerichtet. Darin heißt es: Es ist am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers in allen Pfarrkirchen der Diözese ein feierliches Hochamt mit der Kollekte pro gratiarum actione abzuhalten und danach der Ambrosianische Lobgesang zu singen. Außerdem bestimmen wir für dieses Jahr, daß in den Städten, wo mehrere Pfarrkirchen sind, die Feier nicht blos in der Hauptkirche, sondern auch in den übrigen Pfarrkirchen gehalten werden soll. In letzteren ist sie jedoch so anzuberaumen, daß dadurch die Feier in der Hauptkirche, zu der wie bisher die Behörden einzuladen sind, nicht beeinträchtigt werden darf. Ferner ordnen wir in Uebereinstimmung mit den übrigen hochwürdigsten Bischöfen Preußens an, daß bei der Kaiser-Geburtstags-Feier selbst und am folgenden Sonntage, 31. Januar, bei allen hl. Messen eine Kollekte abgehalten werde, deren Ertrag Sr. Majestät dem Kaiser als gemeinsames Geburtstagsgeschenk aller Diözesen Preußens zum Besten der durch den gegenwärtigen Krieg invalide gewordenen Soldaten übergeben werden soll.

§ **Auf die in der heutigen Nummer veröffentlichte Bekanntmachung** des Bundesrats über die Bereitung von Backwaren sei hierdurch besonders hingewiesen. Die Verordnung gilt auch, und das ist von besonderer Wichtigkeit, für das **Backen von Brot im eigenen Haushalt** und auch in den Fällen, in denen der **Teig im eigenen Haushalt** bereitet, der Teig jedoch vom Bäcker gebacken wird. Auch bei der Bereitung von Brot und Brotteig im eigenen Haushalt dürfen daher künftig ungemischtes Weizenmehl, Weizen- und Roggenauszugsmehl nicht verwendet werden, sondern nur mehr Mehl in dem vorgeschriebenen Ausmahlungs- und Mischungsverhältnis. Weizenbrot darf auch im eigenen Haushalt nur in Stücken von höchstens 100 Gr. Gewicht bereitet werden, Roggenbrot mit Ausnahme des Roggenschrotbrotes muß den vorgeschriebenen Kartoffelzusatz enthalten. Weizenmehl darf zu Roggenbrot **überhaupt nicht** verwendet werden. Möge daher eine jede Hausfrau die Bundesratsverordnung gewissenhaft befolgen. Andernfalls setzt sie das Vaterland einer schweren Schädigung und sich selbst schwerer Bestrafung aus.

„ **Feldpostbriefe** nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

)(**Ersatz für Petroleum.** Der Handelskammer zu Wesel ist ein Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe zugegangen, in dem darauf hingewiesen wird, daß es dringend notwendig ist, daß überall da, wo ein Ersatz durch andere Beleuchtungsmittel möglich ist, der Verbrauch von Petroleum eingestellt wird. Die Ersatzmittel a) elektrische Beleuchtung, b) Steinkohlengasbeleuchtung, c) Luftgasbeleuchtung, d) Azetylenbeleuchtung sollten von allen Schichten der Bevölkerung mehr in Anspruch genommen und vor allem das Anlegen elektrischer Beleuchtungseinrichtungen den Minderbemittelten durch Zulassung kleinerer Teilzahlungen oder in sonst geeigneter Weise, z. B. durch Einrechung in die Tarife, erleichtert werden.

Wichtig für Bäcker

Vorschriften über die Bereitung von Backwaren

Die Bekanntmachung des Bundesrats, welche in allen Bäckereien aushängen muß, ist auf starken Karton gedruckt, zu haben bei

J. & A. TEMMING-BOCHOLT.

!-! **Anträge auf Herstellung neuer Fernsprechanschlüsse** für den ersten Bauabschnitt 1915 müssen spätestens bis Ende Februar bei den betr. Ortspostanstalten, in Münster beim Telegraphenamt, gestellt werden. Später eingehende Anträge können außerhalb des Bauplans nur gegen Erstattung der durch die nachträgliche Herstellung entstehenden Mehrkosten oder erst im zweiten (Herbst-) Bauabschnitt berücksichtigt werden.

* * *

?!? **Breden**, 19. Jan. Wieder erhielt ein Bredener, der Bäcker Theodor Uebbing aus der Wüllnerstraße bei den Kämpfen in Frankreich das Eiserne Kreuz.

Kriegskuchen.

Der Weltkrieg hat das Kochbuch ganz vertrieben,
In der Zeitung wird uns alles vorgeschrieben.
Das Weizenmehl soll man jetzt sparen
Und auch noch viele andre Waren.
Wie Erbsen, Bohnen, Linsen und auch Reis
Und auch den Kuchen, so will es das deutsche Reich.
Gebrauchen soll man Milch und Hafergrütze
Ich dacht', das wäre auch als Mehlersatz von Nütze.
Nur kurze Zeit hab' ich mich da besonnen
Und dann gleich mit dem Werk begonnen
Denn es schien mir gar so schwer,
Daß man sollt' essen keinen Kuchen mehr.
Nachdem er nun gebacken und geworden kalt,
Wurde er aufgetragen im Zimmer bald.
Und als er von allen gekostet war,
Da lobten ihn alle als wunderbar
Drum richten wir uns mit dem Mehl nach der Zeitung [fein
Und rühren statt dessen nur Hafergrütze in den Kuchen [ein.

Eine **Bocholter Köchin** sandte uns das vorstehende Gedicht und stellt zur gefl. Nachachtung folgendes Rezept für Hafergrützkuchen zur Verfügung: ½ Pfd. Hafergrütze durchdrehen, ½ Paket Backpulver, ½ Pfd. Zucker, ¼ Pfd. Butter, ¼ Pfd. Korinthen, 3 Eier.

Neueste Telegramme.

Der Reichskanzler in Berlin.

WTB **Berlin**, 20. Jan. (Eig. Drahtber.) **Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.**

Der österreichische Thronfolger reist ins deutsche Hauptquartier.

WTB **Wien**, 20. Jan. (Eig. Drahtber.) **Erzherzog Karl Franz Joseph von Oesterreich-Este begibt sich heute abend nach Berlin, von wo er nach dem Großen Hauptquartier fährt, um den deutschen Kaiser zu besuchen.**

Die Meuterei der Schwarze-Meer-Flotte.

Unser Sieg bei Soissons.

WTB **London**, 20. Jan. (Eig. Drahtber.) **Die „Times" melden aus Paris vom 18. Jan.: Der Feind versuchte nicht, bei Soissons über die Aisne vorzugehen. Er machte aber einen heftigen Angriff auf das westlich davon gelegene Autheches und auf Troyon. Das berechtige zu dem Schluß, daß der Erfolg von Soissons für die Deutschen keinen Wert hat, wenn sie nicht auf den benachbarten Teilen der Front entsprechend Gebiet gewinnen. Die Deutschen bemühen sich offenbar, den Keil, den sie in die feindliche Linie trieben, auszuweiten, um dann ohne Gefahr für den Flügel eine Forzierung des Flusses zu versuchen.**

Paris in Erwartung eines Zeppelin-Angriffs.

WTB. **Paris**, 20. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich. Infolge der zeitweiligen Unterdrückung der öffentlichen Beleuchtung während der Abendstunden des Dienstags lief das Gerücht um, daß ein Luftschiff auf der Fahrt nach Paris gemeldet worden sei. Das Gerücht war unbegründet. Es handelte sich hier nur um einen Versuch der Anwendung der vorgeschriebenen Maßnahmen für den Fall, daß diese Eventualität eintreten sollte.**

Der Prinz von Wales in Belfort und im Oberelsaß.

WTB. **Belfort**, 20. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Der Prinz von Wales ist am Freitag abend incognito in Belfort eingetroffen. Er besichtigte die militärischen Anlagen, die hauptsächlichsten Bauwerke und begab sich dann zur Front im Oberelsaß.**

Vom Untergang des französischen Unterseebootes „Saphir."

WTB. **Paris**, 20. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich. Das französische Unterseeboot „Saphir", das am Vormittag des 15. Januar eine Beobachtungsstellung am Eingang der Dardanellen eingenommen hatte, ist nicht zur französischen Flotte zurückgekehrt Die Presse des Auslandes meldet, daß es versenkt worden sei und türkische Boote einen Teil der Besatzung aufgenommen haben.**

Scharlachepidemie am spanischen Königshofe.

WTB **Paris**, 20. Jan. (Eig. Drahtber.) **Nach einer Meldung des Journal aus Madrid sind nach der Königin-Mutter, der Königin Viktoria Eugenia, auch der zweite Sohn, Infant Jaime, und die älteste Tochter, Infantin Beatrix, an Scharlach erkrankt.**

Die Meuterei der Schwarze-Meer-Flotte.

WTB **Konstantinopel**, 20. Jan. (Eig. Drahtber.) **Das Osmanische Nachrichtenbureau erfährt, daß 57 Matrosen der russischen Schwarze-Meer-Flotte vom Kriegsgericht zu Odessa wegen Meuterei zu je 8 Jahren Festungshaft verurteilt worden sind.**

Streikkrawalle in Amerika.

WTB **Th. Roosevelt (New-Jersey)** 20. Jan. (Eig. Drahtber.) **In einem Revolverkampf zwischen mehreren Hundert streikenden Arbeitern einer hiesigen chemischen Fabrik und Polizisten, die das Werk schützten, wurden 1 Arbeiter getötet und 19 verletzt, davon 8 schwer.**

Vom Bürgerkrieg in Mexiko.

WTB. **Washington**, 20. Jan. (Eigener Drahtbericht.) **Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Staatsdepartement teilt mit: Die Stadt Mexiko ist gut geschützt. Der Polizeidienst läßt nichts zu wünschen übrig. Einige Ruhestörer sind hingerichtet worden. Die Bevölkerung ist ziemlich über die allgemeine Lage beunruhigt.**

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. In dieser Woche jeden Abend ½9 Uhr **Bittandacht zum hl. Herzen Jesu,** um Gottes Schutz und Segen für unser Vaterland zu erflehen.

Liebfrauen. Jeden Abend ½9 Uhr Bittandacht.

„Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar."

Verlangt in den Bäckereien Kriegsbrot u. Doppelkriegsbrot!

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Car Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming Sämtlich in Bocholt.

Krieger-Verein ehem. Angehöriger des 16. Armeekorps.

Auf dem Felde der Ehre blieb am 17. November bei einem Sturmangriff bei Ypern unser lieber treuer Kamerad

Wehrmann Büssink

(2. Kompagnie, Infanterie-Regiment Nr. 143).

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die hl. Seelenmesse ist am Samstag um ½9 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu die Kameraden freundlichst eingeladen werden.

79] **Der Vorstand.**

Der Vorstand der vereinigten Krieger-Vereine der Stadt Bocholt

beabsichtigt eine

Ehren-Tafel

anzufertigen, auf welcher

1. die sämtlichen im gegenwärtigen Kriege gefallenen Einwohner der Stadt Bocholt und der Aemter Liedern-Werth,
2. die Inhaber der eisernen Kreuze

namhaft gemacht werden sollen.

Zu diesem Behufe ersuchen wir die erforderlichen Angaben bei den Vorstandsmitgliedern der vereinigten Krieger-Vereine: **Josef Dams** und **Heinr. von Delft** hier, machen zu wollen nämlich: Name, Dienstgrad, Truppenteil, wann und wo gefallen, gestorben usw

Die Ehrentafel wird von Woche zu Woche ergänzt und durch die Sonntagsnummern der beiden Bocholter Zeitungen veröffentlicht.

Bocholt, den 19. Januar 1915.

Der Vorstand der vereinigten Krieger-Vereine der Stadt Bocholt.

von Velsen, Kommerzienrat
Vorsitzender. 292

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
116 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postsparkassenamt Wien

---

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Bis Ende Januar geben wir bei Bar-Einkäufen

doppelte Sparmarken

Von dieser Vergünstigung sind wenige Artikel, die ohnehin im Preise weit herabgesetzt wurden, ausgeschlossen.

S. B. Löwenstein

Sonntag, 24. Januar 1915, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses

Wohltätigkeitskonzert

von Anna Rühling

unter freundl. Mitwirkung der Konzertsängerin Frl. Erna Bernthal (Alt) Elberfeld.

I. TEIL:

1.	Scherzo H moll	Chopin
2.	Arie der Andromache aus Achilleus	Bruch
3.	a) Notturno Nro. 3, aus Liebesträume	Liszt
	b) Rondo quasi Perpetuum mobile	Seiß
4.	Die Allmacht	Schubert

II. TEIL:

5.	Concert-Paraphrase, an der schönen, blauen Donau	Schütt
6.	a) Ueber Nacht	Wolf
	b) Des Liebsten Grab	Gretscher
	c) Daheim	Kann
7.	Polonaise Edur	Liszt

Preise: Im Vorverkauf bei J. & A. Temming, Joh. Valk, Nobelstraße, A. Harde, Zigarrengeschäft, Osterstr. 1 Mark, an der Kasse 1.25 247

Der Reinertrag ist zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins und des Bocholter Verbandes für Armenpflege und Wohltätigkeit.

Der Steinweg-Konzertflügel ist von der Firma G. Adam zur Verfügung gestellt.

Kriegs-Wollwoche

Das Abholen der Wollsachen durch die Schüler des Gymnasiums findet Donnerstag, Freitag und Samstag vormittag von 10½—12½ Uhr statt.

Donnerstag im westlichen Stadtteil.
Freitag im nördlichen Stadtteil.
Samstag im südlichen und östlichen Stadtteil.

Wir bitten nochmals, die Wollsachen bereit zu halten.

Vaterländischer Frauenverein Rotes Kreuz.

Apfelsinen! Apfelsinen!

Bedeutender Preis-Abschlag in Apfelsinen!

Erhielt einen Waggon süße rote Apfelsinen.

Da die Preise sehr gefallen sind, so empfehle dieselben 4 Stück, 3 Stück und 2 Stück zu **10** Pfg.

Allerfeinste Marken und schöne **Blutapfelsinen** p. Dtzd. **80** Pfg.
Zitronen per Stück **5** Pfg.

Ferner empfehle **dicke Marsonen** p. Pfd. **35** Pfg., **amerikanische Nüsse** per Pfd. **80** Pfg., prachtvolle weichkochende, geschälte **Kastanien** per Pfd. **40** Pfg., **Oelnüsse** per Pfd. **50** Pfg. Feine **Haselnüsse** per Pfd. **70** Pfg.

Heute Donnerstag: Sämtliche Sorten **Fluß- und Seefische** in bekannter Güte, ferner **Kieler Bückinge, Sprotten, Rollmöpse** und **feinste marinierte Bratheringe.**

Louis Goedhard, 217
Nordstraße 26 **Telefon 244.**

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Billige Lektüre!

Aus unserem Lesezirkel sind ausgeschaltete Jahrgänge **„Zeitschriften“** sehr gut erhalten, billig zu haben.

Fliegende Blätter	Semesterband	1.75 M.
Buch für Alle	28 Hefte nur	3.50 „
Daheim	52 „ „	4.00 „
Deutsche Romanzeitnng,	52 „ „	4.00 „
Gartenlaube	52 „ „	4.00 „
Deutscher Hausschatz	24 „ „	3.00 „
Die Kunst	12 Monatshefte	5.00 „
Sonntagszeitung	52 Hefte	3.50 „
Der Türmer	12 Monatshefte	5.00 „
Ueber Land und Meer	52 Hefte	4.00 „
Universum	52 „	4.50 „
Vom Fels zum Meer	26 „	4.00 „
Velhagen & Klasing,	12 Monatshefte	6.00 „
Alte und neue Welt	24 Hefte	3.00 „
Westermanns Monatshefte	12 Monatshefte	6.00 „
Die Woche	52 Hefte nur	3.00 „
Wild und Hund	52 „ „	3.00 „

Leipziger Illustrierte Zeitung.

J. & A. Temming

St. Georgius-Schützen-Verein.

Mitglieder-Versammlung

am 31. Januar, 6½ Uhr abends.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.*)
4. Wahl der Rechnungsprüfer

*) Es scheiden nach dem Turnus folgende Herren aus: **Theod. Schwartz, Paul Braunschweig, Jos. Onstein, Wilh. Scholten** und **Pet. Wiese.**

Garde-Verein.

Wir bitten die **heutigen** Adressen unserer im Felde stehenden Mitglieder bis Samstag abend dem Kameraden **Joh. Botke,** Zigarrengeschäft, Osterstraße, anzugeben. 291

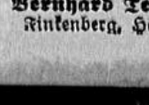
Der Vorstand.



Ein fettes Schwein,

Lebendgewicht ca. 250—300 Pfd **zu kaufen gesucht.** 291

Münsterstraße 17.



214

Mehrere tragende und junge Schweine hat zu verkaufen **Bernhard Terhart,** 294 Kinkenberg, Hemden.

Die Zahl im Kriege.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

(Nachdr. verboten.)

Oft Kürzlich vernahmen wir aus dem Munde eines bedeutenden englischen Soldaten den Ausspruch: „Die Zahl werde im gegenwärtigen Weltkrieg die Entscheidung bringen." Oft ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Volkszahl der uns bekämpfenden Nationen insgesamt übersteigt sicher um vieles diejenige, welche die verbündeten Central-Mächte, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, aufzuweisen haben. Die Volksziffer Rußlands allein beträgt 166 Millionen, während das Deutsche Reich 67 Millionen, Oesterreich-Ungarn 51 Millionen Einwohner zählt. Mithin ist schon hier ein Ueberschuß an Menschen bei unseren Feinden zu verzeichnen. Nun kommen noch die Franzosen mit 39 Millionen und die Engländer mit 45 Millionen Einwohnern hinzu. Nach Lord Kitcheners Rezept benötigt es nur, jedem waffenfähigen Russen, Engländer und Franzosen eine Muskete in die Hand zu drücken, um den Sieg unserer Feinde zu sichern.

Wie steht es heute, mitten im Weltkriege? Es ist der Minorität all gelungen im allgemeinen den Einbruch vom eigenen Lande abzuhalten, den Krieg in Feindesland zu tragen. Belgien befindet sich in deutscher Hand, ebenso ein Teil Nordfrankreichs und ganz Französisch-Lothringen. Nur ein Teil Ostpreußens ist von den Russen noch nicht endgültig befreit; unsere Ostarmee steht 25 Kilometer von Warschau, womit ganz Westpolen von uns erobert ist.

Ost-Galizien und die Bukowina wurden seitens unserer Bundesgenossen von vornherein als unhaltbar aufgegeben; Westgalizien in Besitz zu nehmen, ist den Russen nicht gelungen. — Trotz der Ueberzahl unserer Feinde steht unsere Bilanz günstig. Mithin müssen wohl andere Kräfte neben der Zahl tätig sein, um den Erfolg im Kriege zu verbürgen.

Sehen wir zu, welchen Einfluß die Zahl auf den Ausgang der bedeutendsten Schlachten des vergangenen Jahrhunderts nahm. Es siegte in 14 Fällen die stärkere Armee, in 6 Fällen die schwächere. Hieraus erhellt die Lehre, daß die Ueberlegenheit an Zahl — bei sonst annähernd gleichen Bedingungen — die „allgemeine Bedingung" zum Siege bedeutet.

Napoleon I. meint: man könne wohl einmal eine Schlacht mit der Minderheit gewinnen, zur Durchführung eines siegreichen Feldzuges gehören die starken Bataillone.

Beherzigenswerte Worte, die veranlassen sollten, die gesamte Volkskraft der Landesverteidigung von den Jünglingstagen bis z. Beginn des zunehmenden Alters zur Verfügung zu stellen.

Es kommt, wie wir es in der Gegenwart erleben, nicht allein darauf an, im Felde der Stärkere zu sein, um den Erfolg zu erringen. Es kommt weiter auf die höhere Tüchtigkeit der Truppen in allen männlichen Tugenden und in der kriegerischen Ausbildung an. Schon darum können wir die stehenden Heere nicht entbehren, weil ohne sie die Ausbildung und Durchbildung der Führerschaft aller Grade unmöglich wäre. „Der Geist der preußischen Armee sitzt in ihren Offizieren", dieser etwas originelle Ausspruch des Generals Rüchel entbehrt des zutreffenden Inhaltes nicht. Wo wären wir heute hingekommen, falls wir nicht die Führer für unsere Jungmannschaft in unseren Kriegsfreiwilligen-Bataillonen besäßen!

Aber auch darum können wir stehende Heere in Friedenszeiten nicht entbehren, weil der Waffendienst ein Handwerk ist, welches, um es recht zu verstehen, wie jedes andere, erlernt sein will. Um den „wahren Soldaten" nicht allein auszubilden, um ihn zu erziehen bedarf es mehr Zeit als die allernotwendigste Zeit der Rekrutenausbildung. Besäßen wir den „Kommiß" nicht, er müßte erfunden werden: das Heer hat sich als die letzte Erziehungsanstalt des Volkes wohl bewährt. Ueber das Verhältnis zwischen Zahl und Güte der Streitkräfte lassen wir dem General der Infanterie v. Blume das Wort. Im 6. Kapitel seines Werkes „Strategie" schreibt der General zu Beginn: „Man hat im Kriege niemals zu viel Truppen, vorausgesetzt, daß man sie zu ernähren vermag. Wo man sie nicht alle gebrauchen kann, wo etwa sogar die Menge hinderlich wird hält man den Ueberschuß einstweilen zurück. Man hat aber andererseits auch niemals zu gute Truppen. Ueberlegenheit verleiht — von dem Einfluß der Führung abgesehen — nicht allein die größere Zahl, sondern auch die bessere Beschaffenheit der Streitkräfte. Es ist wahr, daß für die geringe Zahl an Truppen in der überlegenen Tüchtigkeit derselben und bis zu einer gewissen Grenze Ersatz gefunden werden kann; ein schwaches Elitekorps genügt heute so wenig, wie zur Zeit Karl XII., um Reiche zu erobern, die von Armeen, wenn auch von schlechten, verteidigt werden. Aber ebenso eng sind die Grenzen, innerhalb deren die größere Zahl für die mangelhafte Beschaffenheit der Truppen Ersatz zu bieten vermag. Und wenn in dieser Hinsicht, in der Neuzeit ein Wandel eingetreten ist, so hat die Güte mehr als die Zahl an Wert gewonnen. Zu diesem Eegebnis gelangt man ebensowohl durch das Studium der Kriegsgeschichte, wie auf dem Wege folgerichtigen Denkens."

In unserem Falle führt uns dieses Denken zu der Erkenntnis, nichts vom halben Millionenherr des Lord Kitchener befürchten zu müssen. In unseren Reihen befinden sich infolge der allgemeinen Dienstpflicht die bessere Schulung und der allerbeste Geist. Wir wollen in der Zukunft nichts versäumen, um unserem Heere die möglichst größte Zahl gutausgebildeter Soldaten zuzuführen; hierzu dient die Vorbereitung der Jugend zum Waffendienste.

Zahlreich und kriegstüchtig, ein Volk in Waffen, dies sei unsere Parole!



Eine russische Kriegslist.

Bei einem ihrer öfteren Einfälle in Ostpreußen wendeten die Russen eine eigenartige Kriegslist vergeblich an, um unsere Truppen zu täuschen. Auf einem Fluß stellten sie, wie unsere Abbildung zeigt vorn zwei Wagenräder mit einem darauffliegenden Balken hin, um eine Kanone vorzutäuschen und dahinter stellten sie 14 angekleidete Strohpuppen. Dieses Floß ließen sie in der Dämmerung die Memel bei Ragnit hinuntertreiben und hofften durch darauf abgegebene Schüsse die Stellung unserer Truppen zu erraten.

Der Krieg in den Kolonien.

WTB **London**, 19. Jan. Reuter meldet aus Kapstadt folgende Einzelheiten über die Einnahme von Swakopmund vom 14. Januar: Bei der Einnahme brachte der Feind die Landminen zur Explosion, um den Vormarsch der britischen Truppen zu verhindern. Zwei Mann wurden getötet. Man sah eine Abteilung des Feindes beim Anrücken der englischen Truppen sich zurückziehen. Die Gebäude der Stadt sind unbeschädigt, die elektrische Lichtanlage, der Landungsplatz und die Telegraphenkabel, sowie die dazu gehörigen Instrumente sind zerstört.

Aus den Verlustlisten.

Nr. 118. Musk. B. Hoffstedde (Epe) schw. verw — Kriegsfreiw. J. B. Groß-Holtwick (Bocholt) verm. — Gefr. d. Res. H. Dütting (Dülmen) bish. verm., tot. — Musk. H. Wigger (Südlohn) tot. — Musk. El. Brügging (Estern) schw. verw. — Musk. G. Esmyöl (Greven) l. verl. — Wehrm. G. Laumann (Ochtrup) durch Unf. verl. — Gefr. Johann Kampmann (Bocholt) verm. — Gefr. Th. Winter (Ochtrup) tot.

Nr. 119. Res. B. Deggerig (Legden) schw. verw. — Res. H. Austrup (Greven) tot. — Res. J. Wilken (Greven) l. verl. — Res. J. Brockheerede (Osterwick) l. verl. b. d. T. — Musk. H. Bude (Greven) l. verl. — Res. Fr. Huttermann (Dorsten) schw. verw. — Leutn. d. Res. F. Flandrey (Emmerich) l. verl. — Erf.-Res. Frz. Schulte (Rhede) l. verl. b. d. Tr. — Musk. Franz Hidding (Rhede) tot. — Sergt. H. Benning (Holtwick) l. verl. — Husar Buß (Bocholt) l. verl.

Nr. 120. Gefr. G. Demann (Wesel) schwer verw. — Musk. Jäger (Wesel) tot. — Landsturmm. Joh. Wensing (Velen) schw. verw. — Unteroff. H. Bohmert (Darup) l. verl. — Wehrm. F. Haßelkuß (Haltern) l. verl. — Res. Franz Lohscheller (Bocholt) tot. — Wehrm. Flür (Borken) schw. verw. — Res. J. Harding (Wulfen) l. verl. — Füs. Th. Laufermann (Kirchhellen) verw. — Füs. B. Ahlendorf (Dülmen) verw. — Füs. Heinr. Hüls (Bocholt) l. verl. — Füs. H. Tennhündfeld (Alstätte) l. verl. — Res. W. Sasse (Haltern) l. verl. — Unteroff. B. Volmer (Darfeld) tot. — Gefr. d. Res. J. Sieverding (Schöppingen) tot. — Hauptm. F. Hemming (Kirchhellen) tot. — Unteroff. d. Res. A. Plaßmann (Epe) tot. — Wehrm. H. Teubrock (Gescher) l. verl.

Handel.

Schweinemarkt in Altenessen.

Amtlicher Marktbericht für Dienstag, 19. Jan. 1915

Gesamtauftrieb 5053 Stück.

Es wurden gezahlt im Engros-Handel

für Ferkel von	6—8	Wochen von	4—8	M.
„ „ „	8—12	„ „	8—15	„
„ „ „	12—15	„ „	15—25	„
„ Faselschweine üb.	15	„ „	25—48	„
„ magere Sauen		„	70—100	„

Verkauf des Marktes (Ferkel, Läufer sehr langsam, Ueberstand bleibt.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Donnerstag, 21. Jan.: Geschlossen.
Freitag, 22. Jan., abends 7½ Uhr: Extrablätter.
Samstag, 23. Jan., abends 7½ Uhr: Romeo und Julia.
Sonntag, 24. Jan., nachm. 2½ Uhr: Der Troubadour. Abends 7 Uhr: Rigoletto.

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813
von Otto Elster.

14) (Nachdruck verboten.)

Christian Allerkamp wußte nichts zu sagen. Fast unheimlich erschien ihm das Wesen seines früheren Leutnants, auf dessen Stirn sich die Narbe, die vom Hiebe des krummen Kosakensäbels herrührte, unter dem Einfluß des feurigen Weins blutrot färbte.

„Ich hab' meine Sach' auf nichts gestellt," sprach Eberhard weiter und lachte hart und scharf auf. „Wohin mich das Schicksal treibt, da ist's gut. Krieg ist jetzt die Losung, Christian! Die Welt steht in Waffen! Da wird wohl auch noch für mich ein Platz übrig sein. . ."

„Aber Herr Leutnant sind doch Offizier. . . ."

„Nicht mehr, Christian! Du weißt doch, daß unser Bataillon wieder unter französischer Fahne fechten soll — aber ich will dieser Fahne nicht mehr folgen! Ich will nicht — und deshalb habe ich kurzerhand meinen Abschied gefordert. — Hast du gehört, was die Jäger vorhin sangen:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte.

und wenn du ein rechter Mann bist, Christian Allerkamp, dann nimmst du trotz deines lahmen Flunks noch einmal den Spieß, die Heugabel aber den Dreschflegel in die Rechte und jagst die Franzosen zum Lande hinaus. Darauf laß uns anstoßen, Kamerad!"

Wieder tranken sie. Christian war jedoch ganz verschüchtert. Er meinte kleinlaut: „Ja, da haben Sie wohl recht, Herr Leutnant. Aber was soll unsereins groß anfangen? — Und jetzt ist es wohl Zeit, daß ich nach Hause gehe. Fräulein Fanny erwartet mich und das Stadttor wird geschlossen. . ."

Da lachte Eberhard auf. „Geh, Christian und grüß mir das Fräulein — ich ließe ihm danken für alle Freundlichkeit und sagte ihr Lebewohl. . ."

„Wollen Sie nicht mitkommen?"

„Nein — zum Henker, hab' ich es dir nicht schon gesagt? — Mach, daß du heimkommst — und wenn Ihr in das kleine Nest zurückkehrt, dann grüß mir auch den wackeren alten Major und die Frau Antmann Ahlemann — es ist mein letzter Gruß — und nun trink dein Glas aus und geh. . . Die Flasche ist so wie so leer. . ."

Kopfschüttelnd über das seltsame Wesen seines früheren Leutnants entfernte sich Christian. Eberhard ließ sich jedoch noch eine zweite Flasche des feurigen Ungarweins geben und saß noch lange in Gedanken versunken da.

In tiefer seelischer Erregung erwartete Fanny die Rückkehr Christians. Sie konnte sich nicht getäuscht haben, zu deutlich hatte sie Eberhard erkannt und aus seinem Gesichtsausdruck, aus dem Blick seiner starr auf ihrem Antlitz ruhenden Augen sah sie, daß auch er sie erkannt haben mußte.

Aber weshalb kam er denn nicht zu ihr? Wie kam er in der verschlissenen Kleidung hier nach Breslau? Weshalb floh er gleichsam davon, als er sie erblickt hatte? Weshalb versteckte er sich vor ihr?

Diese Fragen beschäftigten und erregten sie. Vergebens suchte sie Hauptmann Haberland zu beruhigen.

„Wer weiß, welche Gründe Heiderstedt hat, sich zu verbergen," sagte er. „In den Zeiten, wie die jetzigen, geschehen die seltsamsten Dinge. Und ist nicht Heiderstedt ebensogut wie ich noch Offizier eines Fürsten, der Verbündeter Napoleons ist, also feindlich den Russen und Preußen gegenübersteht? Ich habe mich ja bei der hiesigen Kommandantur gemeldet und bin gegen mein Ehrenwort auf freiem Fuß belassen worden. Ich bin ja auch krank und zum Dienst untauglich, aber Heiderstedt ist anscheinend von seinen Wunden wiederhergestellt, da will er gewiß nicht in Kriegsgefangenschaft geraten und hält sich deshalb verborgen, bis er Gelegenheit findet, in seine Heimat zurückzukehren.

Aber alle diese Erwägungen verringerten Fannys Erregung nicht. Eberhards Besorgnis, als feindlicher Offizier entdeckt zu werden, konnte ihn doch nicht hindern, sie aufzusuchen. Sie würde ihn doch nicht verraten haben. Ein anderer Grund mußte ihn von ihr fernhalten.

Endlich — es war schon spät am Abend — kehrte Christian Allerkamp zurück. Aber sein ehrliches Gesicht zeigte einen traurigen Ausdruck.

„Ja, Fräulein," sagte er und seufzte tief auf. „Sie haben recht, der Herr Leutnant ist hier. Aber ich weiß nicht, was mit ihm geschehen ist. Er wollte mich nicht begleiten, er schickt Ihnen seinen Gruß und sein Lebewohl und läßt Ihnen sagen, Sie möchten ihn in gutem Andenken behalten. . ."

„Aber wie kommt er hierher? Was beabsichtigt er zu tun? Weshalb will er mich nicht sehen?" fragte Fanny schmerzlich bewegt.

„Darüber hat er mir nichts gesagt. Wissen Sie, Fräulein, ich glaube, der Hieb über den Kopf hat ihm die Gedanken verwirrt. Er war gar nicht mehr der frühere, frische, lustige Offizier, den wir alle gern hatten. Es war, als wenn ein schweres Schicksal auf ihm lastete."

„Ich will zu ihm!" rief Fanny. „Ich muß ihn sprechen."

„Dazu ist heute wohl keine Gelegenheit mehr, Fräulein. Die Tore sind geschlossen und das Quartier des Herrn Leutnant liegt weit draußen in der Ohlauer Vorstadt. Ich weiß auch nicht, ob ich den Weg in der Dunkelheit finden würde. Warten Sie bis morgen früh."

Fanny sah ein, daß sie heute nichts mehr unternehmen konnte. Morgen in aller Frühe wollte sie zu Eberhard eilen: ihren Bitten und Fragen, ihrer Liebe würde er gewiß antworten. Ein Unglück, vielleicht Krankheit und Not, lastete auf ihm; sie wollte ihm helfen, sie wollte ihn nicht verlassen. Mit verstärkter Gewalt erwachte all ihre Liebe und Zärtlichkeit in ihrem Herzen für ihn, den sie schon für ewig verloren geglaubt hatte. Das angstvolle Gefühl, daß er unter dem Drucke eines geheimnisvollen Unglücks leide, wich der innigen Freude, der Gewißheit, daß er noch am Leben war. Er lebte, er war in ihrer Nähe, sie wollte ihn wiedersehen, morgen würde sie wieder in seinen Armen liegen, morgen ihm wieder in die Augen sehen — ein jubelndes Glücksgefühl durchströmte heiß ihre Adern, ließ sie bis spät nach Mitternacht, keine Ruhe finden und erst gegen Morgen entschlummerte sie mit einem innigen Dankgebet gegen Gott, der ihr den Geliebten wieder geschenkt hatte, auf den Lippen.

Früh am Morgen war Fanny wieder wach.

„Ich will Eberhard aufsuchen," sagte sie zu dem Hauptmann, als sie ihm das Frühstück in das Zimmer brachte. „Du entschuldigst mich wohl für einige Stunden."

„Ja, geh' nur, Kind," entgegnete Haberland mit Lächeln. „Ich seh's ja deinen glühenden Wangen an, wie die Sehnsucht dich verzehrt. Der Glückliche," setzte er mit einem leichten Seufzer hinzu, „ein solches Glück sein zu nennen."

„Verzeih mir, lieber Onkel, wenn ich dich allein lasse."

„Das ist nun einmal mein Los", sprach er, und sein Gesicht verfinsterte sich. „Ich muß mich bescheiden. Viel Glück auf den Weg."

Fanny hüllte ihn noch sorglich in eine warme Decke, stellte ihm das Frühstück handgerecht hin und entfernte sich, um Christian zu rufen.

Dieser trat ihr auf dem Hausflur entgegen, einen Brief in der Hand haltend.

„Da ist ein Brief für Sie abgegeben, Fräulein. . ."

„Ein Brief für mich? — Von wem?"

„Ein Junge hat ihn vor kurzem gebracht — ich glaube, Fräulein, er ist von dem Herrn Leutnant."

„Gib her!"

Fanny erkannte die Handschrift, die sie so lange nicht gesehen hatte. Seit dem Ausmarsch des Bataillons aus Danzig hatte sie keinen Brief, keine Nachricht mehr von Eberhard erhalten — die erste Nachricht von ihm brachte ihr Christian Allerkamp — und das war die Nachricht von seinem Tode.

Hastig öffnete sie den Brief. Während sie las füllten sich ihre Augen mit Tränen, ein angstvoller Druck legte sich wie mit eisernen Klammern um ihr Herz, dann ließ sie den Brief sinken, schlug die Hände vor das Gesicht und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

„Was ist geschehen, Fräulein?" fragte Christian erschreckt.

Gewaltsam faßte sich Fanny. Sie reichte ihm den Brief.

„Da — lies selbst — kannst du mir eine Erklärung geben?"

Der wackere Christian entzifferte mühsam den Brief, der lautete:

„Meine liebe Fanny! — Der Zufall hat uns wieder zusammengeführt. Ich danke dem Himmel für die Gnade, daß er mir noch einmal Deinen Anblick vergönnt hat. Aber um so größer wird der Schmerz der Trennung sein, die mich von Deiner Seite reißt. Ich kann nicht zu Dir zurückkehren, zu schwer habe ich mich an Dir versündigt. Deshalb fliehe ich, reise noch heute in aller Frühe ab; frage nicht wohin. Die Welt ist ja weit — die Welt steht in Waffen. — Da werde auch ich wohl einen Platz unter meinen deutschen Brüdern finden, um mit ihnen zu kämpfen und zu sterben. Frage mich nicht. — Ich kann Dir nicht antworten. Meinen Abschied aus dem Dienst unseres Fürsten habe ich eingereicht, ich bin jetzt ein freier Mann — ich kann endlich für die Freiheit meines Vaterlandes kämpfen und sterben — meines Vaterlandes, an dem ich mich eben so schwer wie an Dir versündigt habe.

Lebe wohl — habe tausend Dank für alle Liebe und Freundlichkeit, die Du mir erwiesen hast. Bis zur letzten Stunde meines Lebens werde ich Dir dafür danken. Lebe wohl! Eberhard."

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Bei der Wichtigkeit der neuen Anordnungen über die Bereitung von Backwaren lassen wir diese im Wortlaut folgen, wobei wir die besonders in Betracht kommenden Bestimmungen in Fettdruck hervorgehoben haben.

Bekanntmachung über die Bereitung von Backware.
Vom 5. Januar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1

Als Roggenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt **jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung mehr als dreißig Gewichtsteile Roggenmehl auf siebzig Gewichtsteile an anderen Mehlen oder mehlartigen Stoffen** verwendet werden.

Als Weizenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt, abgesehen von dem Falle des § 5 Abs. 4 Satz 2, **jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung Weizenmehl** verwendet wird.

Als Kuchen im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr als zehn Gewichtsteile Zucker auf neunzig Gewichtsteile Mehl oder mehlartiger Stoffe verwendet werden.

§ 2

Bei der Bereitung von Brot dürfen ungemischtes Weizenmehl, Weizen- und Roggenauszugsmehl nicht verwendet werden.

§ 3

Bei der Bereitung von Weizenbrot muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die **dreißig Gewichtsteile Roggenmehl** unter hundert Teilen des Gesamtgewichts enthält; der Weizengehalt kann bis zu zwanzig Gewichtsteilen durch Kartoffelstärkemehl oder andere mehlartige Stoffe ersetzt werden.

§ 4

Weizenbrot darf nur in Stücken von höchstens hundert Gramm Gewicht bereitet werden, soweit nicht die Landeszentralbehörde aus besonderen Gründen zur weiteren Einschränkung des Verbrauchs von Weizenbrot etwas anderes bestimmt. Die Landeszentralbehörden können bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben.

§ 5

Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch Kartoffel verwendet werden.

Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von **Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl** mindestens **zehn Gewichtsteile** auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden **gequetschte oder geriebene Kartoffeln** verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens **dreißig** Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung **mehr Gewichtsteile Kartoffel** verwendet sind, muß mit dem Buchstaben „K" bezeichnet werden. Werden **mehr als zwanzig** Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl, oder werden **mehr als vierzig** Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß das Brot mit den Buchstaben „KK" bezeichnet werden.

Zur Bereitung von Roggenbrot darf Weizenmehl nicht verwendet werden. Die Landeszentralbehörden können aus besonderen Gründen zulassen, daß das Roggenmehl bis zu dreißig Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

Statt Kartoffel kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden.

§ 6

Die Bestimmungen des § 5 gelten nicht für reines Roggenbrot, das aus **Roggenmehl** bereitet ist, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als **dreiundneunzig vom Hundert durchgemahlen ist.**

§ 7

Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß Roggenbrot nur in Stücken von bestimmten Formen und Gewichten bereitet wird.

§ 8

Bei der Bereitung von **Kuchen** darf **nicht mehr als die Hälfte** des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlartigen Stoffe aus **Weizen bestehen.**

§ 9

Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, sind in **Bäckereien und Konditoreien,** auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit **von sieben Uhr abends bis sieben Uhr morgens verboten.**

Die höheren Verwaltungsbehörden können Beginn und Ende der zwölf Stunden, auf die sich dieses Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe anders festsetzen, daß die Arbeit nicht vor sechs Uhr morgens beginnen darf.

Die Landeszentralbehörden können das Bereiten von Kuchen auf bestimmte Wochentage beschränken.

§ 10

Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

§ 11

Die Verwendung von backfähigem Mehl als Streumehl zur Isolierung des Teiges ist in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, verboten.

§ 12

Die Vorschriften gelten auch, wenn der Teig von einem anderen als dem Hersteller ausgebacken wird, sowie wenn Backware von Konsumentenvereinigungen für ihre Mitglieder bereitet wird.

§ 13

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Backware bereitet, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

§ 14

Die Unternehmer von Betrieben, in denen Backware hergestellt oder gelagert wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebs und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 15

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzwidrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 16

Bäcker, Konditoren und Verkäufer von Backware haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 17

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 18

Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften der §§ 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 16 oder den auf Grund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt;
2. wer wissentlich Backware, die den Vorschriften der §§ 2, 3, 4, 5, 8 oder den auf Grund der §§ 4, 7 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwider bereitet ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 15 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 17 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 19

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 13 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 14 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht.

§ 20

Diese Verordnung gilt nicht für Backware, die aus dem Ausland eingeführt wird, und nicht für Zwieback, der für Rechnung der Heeres- und Marineverwaltung hergestellt wird.

Sie gilt ferner nicht für Erzeugnisse, die bei religiösen Handlungen verwendet werden.

§ 21

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Januar 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 459) wird aufgehoben.

Berlin, den 5. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Bekanntmachung

über das Verbot der Veräußerung von Woll- pp. Decken.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand wird

1. sämtlichen Fabrikanten und Händlern im Bereiche des VII. Armeekorps hiermit die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände, sowie der eigenen bei Spediteuren und in fremden Speichern lagernden Bestände an

„wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken"

bis auf weiteres bei Strafe verboten, soweit die Stücke nicht nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages für die Heeres- oder Marineverwaltung bestimmt sind.

2. Die Fabrikanten und Händler haben binnen drei Tagen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung dem unterzeichneten stellvertretenden Generalkommando eine Nachweisung einzureichen, soweit es sich um einen Bestand von mindestens 50 Stück Decken handelt.

Die Bestände verbleiben vorläufig zur alleinigen Verfügung der Heeresverwaltung in den Lagerräumen. Ueber Freigabe einzelner Stücke oder eines Teiles der angegebenen Menge wird im Einzelfall auf Antrag vom Kriegsministerium Entscheidung getroffen. Etwaige Anträge auf Freigabe sind direkt an das Kriegsministerium zu richten. Im weiteren behält sich die Heeresverwaltung den Ankauf oder die demnächstige Wiederfreigabe der nachgewiesenen Bestände vor.

Münster, den 12. Januar 1915.

Der kommandierende General: Frhr. v. Gayl,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß eiserne Fingerringe mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen" in den Handel gebracht und zu hohen Preisen zum Kauf angeboten werden.

Derartige Ringe sind geschichtlich geheiligte Wahrzeichen der Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit unserer Vorfahren, die goldene Ringe dem Vaterlande zur Verfügung stellten und dafür eiserne erhielten. Auch in der jetzigen Zeit folgen viele diesem Beispiel, indem sie ihre goldenen Ringe bei den Behörden gegen eiserne austauschen.

Unvereinbar mit der Bedeutung solcher eisernen Ringe ist der käufliche Erwerb; es besteht ferner die Gefahr, daß die Bevölkerung getäuscht und die Vorstellung erweckt wird, der Kaufpreis werde zu vaterländischen Zwecken verwendet.

Ich verbiete daher für meinen Korpsbereich die Herstellung und das Feilhalten von Fingerringen aus Eisen oder ähnlichem Metall mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen", sowie den Verkauf an Private.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls die Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen.

Münster, den 28. Dezember 1914.

Der kommandierende General.

Bekanntmachung.

Die ausländischen Arbeiter bezw. Arbeiterinnen werden hiermit aufgefordert, ihre Arbeiter-Legitimationskarten zwecks Erneuerung bis spätestens 31. Januar 1915 auf dem Verwaltungsgebäude in der Kirchstraße Nr. 5 Zimmer Nr. 1 abzugeben.

Bei Erneuerungsanträgen, die nach dem 31. Januar 1915 gestellt werden, wird eine Gebühr von 2 M. erhoben.

Bocholt, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In der Presse ist schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß infolge des Ueberangebots von Schweinen sowie bei der Knappheit der Mastfuttermittel ein Mangel an Schweinefleisch und eine beträchtliche Steigerung der Fleischpreise zu erwarten sei, falls nicht durch schleunige Maßnahmen ein Ausgleich bewirkt werde. Zur Abhilfe ist und muß auch heute noch dringend empfohlen werden, möglichst große Mengen von Schweinefleisch durch Einpökeln oder auf andere Art zu Dauerware zu verarbeiten und so für die künftige Fleischversorgung zu sichern.

Die Besorgnis wegen der künftigen Erschwerung der Fleischversorgung hat sich inzwischen wesentlich verschärft. Das Abstoßen der Schweinebestände hat seit dem Kriegsausbruch ständig und in einer Weise zugenommen, die über die ursprünglichen Berechnungen weit hinaus geht.

Die Steigerung des Ueberangebots wird namentlich durch die zunehmende Knappheit an Mastfuttermitteln und durch die mit dieser verbundenen Erhöhung der Futtermittelpreise verursacht. Neuerdings hat das Verbot des Verfütterns von Brotgetreide und Brotmehl, dessen scharfe Durchführung zur Sicherung der Brotversorgung notwendig ist, die Schweinehaltung, besonders in ihren Hauptgebieten, erschwerend beeinflußt. Da andererseits das außergewöhnliche Ueberangebot die Schweinepreise drückt, ist der Fortbetrieb der Schweinezucht zahlreichen Viehhaltern teils überhaupt nicht mehr, teils nicht annähernd in dem bisherigen Umfange möglich. Die Hoffnung, daß der Mangel an Futtermitteln für Schweine durch eine stärkere Inanspruchnahme der Kartoffeln, namentlich der Erzeugnisse der Kartoffeltrocknung, gemildert werden könne, hat sich nicht verwirklicht. Denn die Kartoffeln müssen bekanntlich zum Ausgleich des Fehlbetrags an Brotgetreide und an andern sonst durch ausländische Zufuhr ergänzten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen verwendet werden.

Hiernach besteht eine ernstliche Gefahr für eine genügende Sicherung der Fleischversorgung während des nächsten Frühjahrs, zumal der Fleischbedarf der deutschen Bevölkerung durchschnittlich zu 60 v. H. durch Schweinefleisch zu decken ist. Ihr kann nur auf dem bezeichneten Wege und nur bei einer schleunigen und nachhaltigen Mitarbeit nicht nur der Viehbesitzer sondern überhaupt eines jeden Haushaltungsvorstandes und einer jeden Hausfrau vorgebeugt werden.

Borken, den 18. Januar 1915.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Aufruf

an die Eingesessenen d. Amtes Rhede

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar d. Jahres soll in ganz Deutschland eine

Kriegs-Wollwoche

stattfinden.

Der Zweck der Kriegswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den Familien noch vorhandenen, überflüssigen warmen alten Sachen und getragenen Kleidungsstücke zu sammeln. Erwünscht sind warme Sachen aus Wolle, aus Baumwolle und aus Tuch, und zwar Herrenkleider, Frauen- und Kinderkleider, Decken, Wollunterzeug, leichte Wollteppiche, Strickwolle, Wollreste, Strümpfe, gestrickte Handschuhe usw. Ganz besonders erwünscht ist die Hergabe braucharer für das Feld geeigneter Decken, auch Pferdedecken. Die Sachen sollen, soweit sie nicht sofort zu gebrauchen sind, namentlich zu Decken und Unterkleidung verarbeitet werden.

Wir bitten die gesamte Einwohnerschaft des Amtes Rhede, zu dieser Sammlung alles einigermaßen Entbehrliche beizusteuern. Seht in Euren Schränken nach, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgend entbehren könnt. Jede kleinste Gabe ist willkommen.

Die Sachen sind spätestens bis Dienstag, den 26. ds. Mts., mittags entweder bei der Molkerei Rhede oder im Krankenhause zu Rhede (im letzteren während der Vormittagsstunden von 9—11 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr) abzugeben.

Rhede, den 18. Januar 1915.

Die Samariterkasse.

Reichswolltag in Borken

am 22. Januar 1915.

Im ganzen deutschen Reiche findet in dieser Woche eine Wollsammlung statt, deren Zweck und Ziel es ist, die in den Familien noch vorhandenen und irgendwie entbehrlichen **wollenen und baumwollenen Sachen und getragenen Herren- und Frauen-Kleidungsstücke** zu sammeln, um daraus für unsere im Felde stehenden Truppen Ueberziehwesten, Unterjacken, Unterbeinkleider usw. anzufertigen. Die dazu nicht mehr geeigneten Sachen aber der Verarbeitung zu wollenen Decken zuzuführen, die in den Schützengräben besonders entbehrt werden. Ferner sind dort willkommen: **alte Teppiche, Läufer, Portieren, Kokos- und Strohmatten usw.,** die vielleicht hier im Winkel liegen, dort aber gute Verwendung finden können. Borkener Frauen, frisch auf drum ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr hier an Entbehrlichem findet, **schnürt es zu Bündeln** und haltet es zum Abholen bereit, wenn **am Freitag, den 22. Januar 1915** der Sammelwagen vor Eurer Türe hält.

Borken, den 18. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Müller.

Ein Mädchen
von 28 Jahren sucht Stellung in einem guten bürgerl. Haushalt.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein älteres, kath. Mädchen
sucht Stelle zum 1. Febr. oder später, event. auch zur Aushülfe.
Offerten unter **B. 210** an die Geschäftsstelle d. B.

Für meinen Sohn suche ich zu Ostern Stelle als
Lehrling
auf einem kaufmännischen Büro.
Offerten unter **A. Z. 218** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kleine, ruhige Familie sucht eine anständige
Arbeiterwohnung
(Einfamilienhaus) zu mieten.
Angebote mit Preisangabe u. **R. B. 212** an die Geschäftsstelle.

2 bis 3 Zimmer
nebst Zubehör 216
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

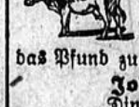
Gewürze
zum Schlachten,
wie **Pfeffer, Nelken, Nagelgrütz, Cumin, Muskat** 2c. 2c.
ferner **Wurstpinnen.**
Die Gewürze mahlen wir selbst auf eigener Mühle, für die Reinheit wird absolute Garantie übernommen. 5720
Gebrüder Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz.
Kirchstraße 3.
Erstes und bedeutendstes Geschäft der Branche am Platze.

Suppen- . . Zwieback
Kaffee- . . . „
Vanille-Guß- „
Chokolad.-Guß- „
Makronen- „
Wiener- . . „
Anis- . . . „
empfiehlt
Peter Höver,
Konditorei u. Feinbäckerei, Osterstraße.

Ca. 10000 alte, gut erhaltene
blaue Dachziegel
billig abzugeben. 278
Cl. Niemann,
Dachdeckermeister,
Nordwall 10.



Heute (Donnerstag) sind auf dem Wochenmarkte
frische Fische
billig zu haben. 215
Vereinigte Fischhändler.

Am Freitag nachmittag von 3 Uhr an ist 211

fettes Rindfleisch
das Pfund zu 65 Pfg. zu haben.
Johann Genkes,
Dingdener Chaussee.

Freibank.
Freitag nachmittag von 2 Uhr an ist **rohes Rindfleisch** zu haben.

Eine fast neue, große
Wäschemangel
wegen Platzmangel billig zu verkaufen.
Döring, Bahnhof.

Ein Fahrrad
und ein Paar lange Stiefel
wegen Kriegseinberufung preiswert zu verkaufen. 284
Schwanenstraße 601.